

**[s.n.]**

Autor(en): **Canzler, Günter**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 22

PDF erstellt am: **04.08.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bruno Knobel

## Handwerk hat goldenen Boden

Ich möchte diese Spruchweisheit unterstreichen, weil man heute völlig zu Unrecht annimmt, nur der Besitzer von Bauland habe goldenen Boden, was nicht stimmt. Beweis dafür ist der Umstand, daß der Schweizer gemeinhin als humorlos gilt. Das wird nicht erstaunen, wenn man bedenkt, daß rund 40 % der Schweizer Hausbesitzer sind. Die Mehrzahl von ihnen hat ihre Häuser bauen lassen. Das ist nicht humorfördernd. Denn bauen tun die Handwerker. Und diese sind denn auch – neben den Bauherren, die nichts zu lachen haben, und den Schweizern, die nicht mehr lachen, weil sie kein eigenes Haus besitzen – die einzigen lachenden Dritten: Weil sie ihren goldenen Boden belachen.

Daß solches Gold auch Böden aus weit geringerem Material entspringen kann, habe ich erfahren. Denn vor einigen Jahren ließ ich mir ein Haus bauen.

Der goldene Boden zeigte fürs erste sich darin, daß ich mich belehren lassen mußte. Ich weiß nicht, wie ich dazu kam, aber ich hatte noch geglaubt, der Bauherr wähle seine Handwerker aus auf Grund von Offerten.

Keine Spur! Man hat jenen Handwerker zu nehmen, der gnädig sich herbeiläßt, die Arbeit allenfalls zu machen. Sofern sie ihm zusagt. Und ich konnte von Glück reden, für alle Arbeiten einen allenfalls Geneigten zu finden. Nachzutragen wäre, daß es sich leider eben nur um ein Einfamilienhaus handelte. Es zeigte sich nämlich, daß ein Handwerker sehr viel lieber in einem Wohnblock zum Beispiel 80 Badewannen aufs Mal installiert als bei mir nur zwei, was sich doch kaum lohne. Mein Boden war ganz offensichtlich für einen Handwerker zu wenig goldfündig.

Immerhin: Einer machte mir die Böden. Natürlich keine goldene, sondern schlicht aus Holz. Ich nenne ihn Brunner, denn er sprach nicht nur von Holzqualitäten, sondern vor allem von *fließenden Preisen*. Nachdem die Böden gelegt und auch meine flüssigen Mittel zur Bezahlung der Rechnung geflossen waren, begann eine gewisse Entzweiung in zweifacher Hinsicht. Sekundär zwischen mir und Brunner, dies aber als Folge einer primären Entzweiung der Bodenbretter: Es traten Fugen auf, die sich mehr und mehr verbreiteten. In diesen Fugen verschwanden erst kleine Dinge, wie Nadeln, dann auch Manschettenknöpfe und Geld-

stücke, womit der Boden eine unverkennbare Neigung zeigte, im übertragenen Sinne ein goldener zu werden.

Ich reklamierte.

Der Brunner vertröstete mich. Und er meinte sogar, es sei viel besser, die Reparatur noch hinauszuschieben, da die Fugen *noch* breiter werden könnten. Das Ganze sei im Fluß, und dessen Ende sei richtigerweise abzuwarten. Ich wartete. Und der Fluß floß; Kissen, Puppen und Hausschuhe verschwanden in den Fugen.

So alle Vierteljahre erinnerte ich den guten Brunner an den von mir so flüssig bezahlten goldenen Boden, der allgemach immer mehr den Charakter eines Rostes anzunehmen begann, wofür der Brunner vollstes Verständnis äußerte, andererseits aber vor allem auch von mir ein solches forderte, speziell mit Bezug auf Arbeitsüberlastung und Arbeitskräftemangel und so. Dieses *mein* Verständnis hat nun fast vier Jahre angehalten. Der Boden ist für Brunner ein goldener, an mir bewundert letzterer mein geduldiges Goldherz, zwischen den Fugen hege ich nun Goldfasane, und solche Böden machen aus Brunners glänzendem Geschäft eine Goldgrube. Und dennoch ist nicht alles Gold, was glänzt ...

Dieser Mann bewies seinen goldenen Humor, als er mir jüngst auf meine vierundsechzigste Mahnung hin (zum insgesamt neunzehnten Mal) aufläutete und erklärte, die Arbeit werde in den nächsten Tagen *garantiert* gemacht. Baufreudige mögen daraus erkennen, wovon es herrührt, daß man solche Arbeiten *Garantiarbeiten* nennt. –

Aber auch Böden aus Tonplatten können goldene Böden sein.

Für Handwerker.

Auch ich habe solche Böden, und nach Vollendung des Baus mußten sie gereinigt werden. Das machte ein Fenster- und Bodenreiniger, der sein Unternehmen Institut nennt und den ich Angst nenne, weil er ohne jede Angst die Tonböden mit Instrumenten reinigte, die tiefe Kratzer hinterließen. Ich reklamierte sogleich, worauf der Handwerker erklärte, an diese Kratzer gewöhne ich mich schon. Einen Monat später sagte er, man könne die Kratzer ausschleifen. Zwei Monate später meinte er, die Kratzer seien nicht von ihm, sondern ich selber sei wohl häufig mit schwergenagelten Bergschuhen – vorzugsweise im Badezimmer – herumge-

